

# Ohne Haut

In seinem jüngsten Roman verarbeitet der Vorarlberger Schriftsteller Wolfgang Hermann einen familiären Todesfall: „Abschied ohne Ende“ ist eines der eindringlichsten Bücher dieses Literaturherbsts.

VON WOLFGANG PATERNO

Es ist ein Moment des Unsagbaren. Eines Morgens findet ein Universitätslehrer seinen 17-jährigen Sohn mit toten Augen im Bett. Der Vater verständigt die Rettung, wie unbeteiligt nimmt der Geschockte das Geschehen wahr. Das Jaulen des Folgetonhorns ertönt, blaues Licht zuckt an Häuserwänden, ein Notarzt und zwei Sanitäter kümmern sich vergebens um den Jungen. Viele Monate später versucht sich der namenlose Ich-Erzähler in Wolfgang Hermanns Roman „Abschied ohne Ende“ in Ursachenforschung: „Eines Morgens klagte Fabius über Kopfwahl und Gliederschmerzen. Er hatte Fieber und blieb im Bett. Mir fiel auf, dass sein Herz dann und wann stolperte, aber ich schrieb es dem Fieber zu und hielt es für normal. Ich setzte mich zu ihm ans Bett. Nie vergesse ich, wie er zu mir sagte: ‚Pass auf, dass du dich nicht ansteckst.‘“

„Abschied ohne Ende“ berichtet von der aussichtslosen Anstrengung des Erzählers, Tod und Trauer zu verarbeiten – und sucht, thematisch mit Peter Handkes „Wunschloses Unglück“ verwandt, die Tragik eines jähren Lebensendes in große Literatur zu verwandeln. Der Autor vermeidet jede Larvoyanz, erzählt schonungslos offen, und er lässt seinen Protagonisten der klaren Sprache des Romans zum Trotz an einem möglichen Verständnis der Katastrophe scheitern: die Erfahrung des Todes als ein Stieren ins Bodenlose. Das narrative Gerüst von „Abschied ohne Ende“ orientiert sich lose an der Chronologie der Ereignisse, die Identität des Vaters bleibt – um Ich und Sinnverlust zu zeigen – weitestgehend im Vagen. Manisch und mit unaufhörlichen Variationen wird der Schmerz umkreist und erkundet. „Seit Fabius' Tod hat-

te ich keinen tiefen Atemzug mehr getan“, protokolliert der Zurückgelassene. „Mein Rücken fühlte sich wund an, und wie ich mich im Bett auch drehte, ich lag darin wie ohne Haut. Die im Zimmer gefangene Nacht war aus festem Material. Zu einem Klumpen gefroren, bewegungslos lag sie auf meiner Brust.“

Aus Momentaufnahmen und Erinnerungssplittern vergegenwärtigt der Trauerberichterstatte sich den früh Verstorbenen. Fabius' lakonisches „Ach was!“, dessen stundenlanges Üben auf der Gitarre, sein Lieblingsstück, „Spiritual“ aus Charlie Hadens und Pat Methenys Album „Beyond the Missouri Sky“. Wie Fabius vom Detektiv eines Supermarkts wegen Ladendiebstahls aufgegriffen, wie er von der Exekutive wegen Drogenbesitzes festgehalten wurde. Wie er sich, ganz cooler Pubertierender, mit einem Rucksack voller Bierdosen, einen Mercedes-Stern um den

**„Die im Zimmer gefangene Nacht war aus festem Material. Zu einem Klumpen gefroren, bewegungslos lag sie auf meiner Brust“**  
Wolfgang Hermann, „Abschied ohne Ende“

Hals, die Ledermütze tief in die Stirn gezogen, auf den Weg zu seinen Freunden machte. Wie Vater und Sohn die Weihnachtsferien auf dem so genannten „Kindheitsberg“ verbrachten: „Dieses Paar waren Fabius und ich. Als die Welt noch stand. Wie viele Nächte wir da oben gingen.“

Der Vater wird von seinen universitären Verpflichtungen entbunden, er schreckt bei jedem Hupen hoch, wagt es nicht mehr, allein U-Bahn und Auto zu fahren: „Wie sollte ich erklären, was ich empfand? Ja, die Haut: Als wäre ich seitdem ohne Haut. Daher fröstelte ich auch ständig.“ Er sei, schreibt der Trauernde an anderer Stelle, kalt wie ein „Stück Totholz, gesengt von der schwarzen Flamme“. Wenn du lange in einen Abgrund blickst, meint Nietzsche, blickt der Abgrund auch in dich hinein. Der Gramgebeugte erleidet ebenfalls eine Herzattacke, eine, wie er ausführt und sich dabei am medizinischen Vokabular festklammert, „schnelle ventriculäre Tachycardie mit Linksschenkelblock“, die jederzeit in Kammerflimmern übergehen könne: „In welchem Schlund war mein Leben verschwunden?“ Der Tod des Sohnes zieht ihn auch organisch in Mitleidenschaft. „Mein Herz schien wie umgestülpt. Es raste im Leeren davon.“

Wolfgang Hermann, 50, ist kein Schrift-







ISOLDE OHNEBAUM

**SCHRIFTSTELLER  
HERMANN  
„Stunde null“**

erinnert sich Hermann an die diffizile Genese seines jüngsten Buchs. „Aber ich merkte schnell, dass ich nichts zu erzählen hatte, denn die Wörter drehten sich um und zerfielen. Es stand alles infrage, nicht nur das Schreiben, meine ganze Existenz. Was soll man darüber sagen, wenn sich ein schwarzer Schacht auftut und man darin verschwindet? Denn der Schacht verschlingt nicht nur jede Hoffnung, er macht auch das Sprechen und Schreiben unmöglich und lächerlich.“ Massive Zweifel begleiteten den Plan, über Florians Schicksal zu schreiben, von Beginn

an: „Wie sollte ich über meinen Sohn schreiben, ohne zu sehr über mich und meinen Schmerz zu schreiben? Warum soll ich ein Buch über den Tod meines Sohnes schreiben, das ihn nicht zurückbringen wird? Soll ich es für mich schreiben, wo es mich doch gar nicht mehr gibt? Jener Morgen hat mein Leben in ein Davor und Danach geteilt. Es war meine Stunde null.“

„Aufzeichnungen aus dem Turm“, so nennt Hermann seine gesammelten, bislang nicht publizierten Notizen, die während eines längeren Aufenthalts im Wiener AKH entstanden.

„Ich wurde schon so oft mittels Defibrillator, Typenbezeichnung Life Pack 12, behandelt, dass ich nicht mehr begreife, wie ernst es ist“, kann man etwa in dieser fortlaufenden Chronik der physischen und psychischen Leiden lesen. „Ich mache Witze, ich unterhalte den Arzt und die beiden Schwestern. Nur die Anästhesistin lacht nicht. Sie schickt Menschen in die Narkose, das ist nicht komisch. Sie hat den Beat-

mungssack schon vorbereitet. Sie spritzt das weiße Propofol in meine Vene. Es brennt, eine große Kraft zieht meinen Kopf ins Kissen.“

Hermann und der Ich-Erzähler in „Abschied ohne Ende“ verdanken die Bewältigung ihrer existenziellen Not letztlich der Literatur. „Ich saß am Schreibtisch und wusste nichts mehr“, ruft sich der Autor im Gespräch das Damals ins Gedächtnis. „In meiner Ratlosigkeit kramte ich unveröffentlichte Texte aus der Schublade, arbeitete daran und publizierte sie. Ich hoffte, ich würde so wieder ins Schreiben finden.“

Den Weg aus der Not wies bei aller Tragik der Humor. „Irgendwann sah ich, dass das Komische ein Weg sein könnte. Ich schrieb Geschichten über seltsame Käuze, deren Irrungen und Wirrungen. Ich konnte beim Schreiben lachen. Aus einem dieser Schelme entstand schließlich der schüchterne Herr Faustini, der so leise durchs Leben geht, dass eine eigene Unschuld ihn beschützt und die Dinge zu ihm sprechen, denn er ist ja ein Idiot, ein Unschuldiger, einer von denen, die das Leben übergeht. So kam es, dass ich mich nach über zehn Jahren auch hinsetzen und ‚Abschied ohne Ende‘ schreiben konnte.“

Im Roman wiederum vertieft sich der Ich-Erzähler in Robert Walsers Prosaminatur „Der Spaziergang“. Walser, der Apologet des Allerkleinsten, der Virtuose der verzweiften Leichtigkeit, lehrt die von Tod und Trauer Betroffenen, dass trotz allem das „Leben noch hier war, um uns, in uns“.



**Wolfgang Hermann: Abschied ohne Ende.** LangenMüller, 102 S., EUR 13,40

steller, der sich seine Themen nach Belieben, nur nach Maßgabe dichterischer Fantasie wählt. In vielen Arbeiten des weit gereisten Vorarlbergers, der seit Kurzem zwischen Wien und Dornbirn pendelt, schillert dessen eigene Lebensgeschichte durch: Der autobiografische Anteil etlicher seiner Werke – wie „Das japanische Fährtenbuch“ (2003), „Konstruktion einer Stadt“ (2009), „Mit dir ohne dich“ (2010) – ist offensichtlich, auch wenn sich nicht alles, was in diesen Texten erzählt wird, genau so zugetragen hat. Selbst bei den in bislang drei Bänden vorgestellten Abenteuern des schrulligen Herrn Faustini, Hermanns bekanntester literarischer Schöpfung, schimmert die Vita des Verfassers durch: Wolfgang Hermann gilt als Autor mit Hang zu Langsamkeit und Querköpfigkeit, mit einem Faible für Randständiges.

„Für Florian.“ So lautet die Widmung von „Abschied ohne Ende“. Vor über zehn Jahren starb Hermanns damals halbwüchsiger Sohn Florian im Schlaf, seit mehr als 25 Jahren laboriert der Literat selbst an gravierenden Herzrhythmusstörungen, die ihn wiederholt und zuweilen wochenlang auf Krankenhausstationen und in Schockräume brachten. „Ich habe wenige Monate nach dem Tod meines Sohnes angefangen, über ihn, über uns zu schreiben“,

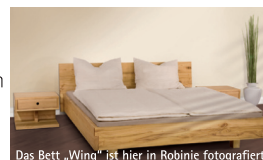
**WERBUNG**

**BEST OF LIVING**

**BETT „WING“**

**Ein neues Bett von Vega Nova**

Wie alle Betten von Vega Nova ist auch dieses Modell metallfrei und mit funktionellem Holzstrecksystem gefertigt. Warum Robinie doch nicht der gleiche Baum wie Akazie ist und welche Vorteile diese Holzart hat, erklären Ihnen die kompetenten Berater von Vega Nova gerne. Aber natürlich gibt es auch „Wing“ in allen anderen Holzarten.



Das Bett „Wing“ ist hier in Robinie fotografiert.

Margaretenstraße 82  
1050 Wien, Tel.: 01/587 60 67  
2x in Wien, Linz, Graz, Salzburg, Klagenfurt, Innsbruck, Saalfelden, Steyr

Vega Nova: gehen – sitzen – liegen  
office@veganova.at, www.veganova.at